

11. Buckower Mediengespräche 12.-13.10.2007:

„Der Rezipient im Spannungsfeld von Zeit und Medien“

Günther Schatter

## Zeitsouveränität und elektronische Medien

Das Programm und seine schrittweise Selbstauflösung\*

*"Was wir Gegenwart nennen, ist bloß der Zusammenprall von Gewesenem und Bevorstehendem - ein winziges Teil Sein, das sofort in die Elemente Vergangenheit und Zukunft zerfällt."*

Eugène Ionesco (1909-1994)

### Problemsituation

Netzbasierte elektronische Medien haben in den vergangenen Jahren völlig neuartige Qualitäten ausgebildet, die auf das gesamte Spektrum der herkömmlichen Medien ausstrahlen und diese unter Bewegungsdruck setzen. Nach einer technisch geprägten Aufbau- und Konsolidierungsphase scheinen all die neuartigen Medienverbünde tradierte Nutzungsmuster hinter sich zu lassen und kühn zu sich selbst zu kommen. Hauptlinien der Entwicklung sind die Aktivierung des Nutzers als Produzenten, wachsende Interaktivitätsangebote, die Individualisierung bzw. Personalisierung von Diensten und Geräten, die umfassende bruchlose Hybridbildung von Systemen als auch die Überallverfügbarkeit (Ubiquität) durch Nutzungsmobilität. Zu den komfortablen Begleiterscheinungen der neuen Medienwelt gehören auch die veränderten zeitlichen Nutzungsbedingungen; hierfür steht oft der Begriff der zeitsouveränen Mediennutzung, der im technisch-ökonomischen Sprachgebrauch etwa seit dem Jahr 2000 verbreitet ist<sup>1,2</sup>.

Die Entwicklung hin zu echtzeitorientiertem Medienkonsum geht u. a. von den Anfang der 1990er Jahre in den USA deklarierten Zielen beim Aufbau der National Information Infrastructure NII aus, als dessen Grundlage der High Performance Computing and Communication Act von 1991 gilt. Neben der Überall- wurde auch die Allzeitverfügbarkeit von netzbasierten Informationen jeglicher Art propagiert, womit ein Schub zur Entwicklung von sofort als auch von zeitversetzten Abrufmöglichkeiten ausgelöst wurde, der nachhaltig alle Medien beeinflusste: „People and their machine should be able to access information and communicate with each other easily and securely, in any medium or combination of media – voice, data, image, video, or multimedia – anytime, anywhere, in a timely, cost-effective way<sup>3</sup>.“ Die seinerzeit formulierten Perspektiven der Ungebundenheit und Freizügigkeit waren keineswegs in den Elementen neu. So existierten längst mobile Nachrichtensysteme, Informationsspeicher und Mediendatenbanken – allerdings nicht in systemhafter Komplexität. Künftige Angebotsstrukturen werden sehr genau den genannten Vorstellungen entsprechen, nämlich Medieninhalte jeglicher Art, jederzeit und überall spontan konsumieren zu können, vgl. Abb. 1. Versprochen wurden allerdings

nicht, die jeweils inhaltlich benötigten Informationen bereit zustellen, sondern lediglich eine Mischung von Informationsrepräsentationen.

Mehr als ein Jahrzehnt später sind die Zielvorgaben der mobilen Nutzung durch die Realität drahtloser Verfahren mit hoher Kanalkapazität weitgehend eingelöst worden. Seit Ende der 1990er Jahre ist der mobile Datenzugang per WLAN und seit etwa 2005 auch durch WiMAX-Verfahren und künftig mit dem WMAN-System möglich. Mobile computergestützte Geräte enthalten nahezu standardmäßig drahtlose Schnittstellen, womit die Voraussetzungen für den Netzzugang anytime und anywhere zunehmend gegeben sind; neue soziale Muster von Gewohnheiten und Nutzungsformen entwickeln sich auch hier<sup>4</sup>.

Die Zeitachse stellt daher nur eine Koordinate im Wunscherfüllungsraum des Medienkonsums dar; jedoch werden die größten unbefriedigten Bedürfnisse der Konsumenten vor allem im Bereich der zeitlichen Nutzung gesehen, sie wünschen sich daher zeitsouveränen<sup>5</sup> *content on demand*. Nachstehend soll der Aspekt der zeitunabhängigen Nutzung weiter verfolgt werden. Er soll kurz in seiner Herkunft und Verwendung charakterisiert und präzisiert werden. Anschließend wird der Frage nachgegangen, in welchen Schritten sich die Entwicklung zu größerer zeitlicher Unabhängigkeit vollzogen hat und welche Auswirkungen abschätzbar sind.

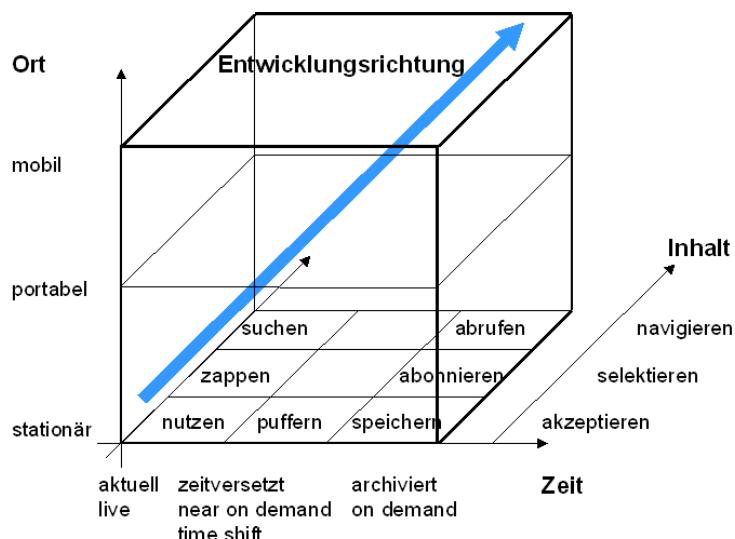


Abb. 1: Varianten des Medienzugriffs als Funktion von Zeit, Inhalt und Ort

### Zeit und Souveränität

Das gesellschaftliche Handeln und Erleben in modernen Gesellschaften bedingt eine starke zeitliche Koordination aller Beteiligten. Die abstrakte Vertaktung des Lebens wird zunehmend als nicht hinterfragbares Naturphänomen betrachtet, dem faktisch nicht entkommen werden kann. Institutionen und Apparate fungieren als soziale Zeitgeber, sie verstärken Abhängigkeiten und üben letztlich auch Herrschaft und Macht aus. Religiöse Gewohnheiten und Rituale haben in diesem Zusammenhang stark an synchronisierender Bedeutung verloren, in der Folge haben Produktions-, Verkehrs-, Handels- und Bildungseinrichtungen diese Rolle geerbt. Das Verschwinden der Uhren im öffentlichen Raum ist eine aktuelle Facette einer Neuausrichtung – nun haben Medien die Rolle eines gesellschaftlichen Metronoms übernommen.

Die Ausbildung einer individuellen Identität des Menschen erfordert selbstgestaltete Zeiträume, die im Konflikt mit gesellschaftlich geprägten, zum Teil institutionell definierten Zeitstrukturen, erstritten werden müssen. Der Begriff der Souveränität entstammt der Staatsrechtslehre; er wird im übertragenen Sinne auch häufig auf Personen angewandt und meint damit die Unabhängigkeit und Eigen- bzw. Selbstbestimmung einer Person im Gegensatz zur Fremdbestimmung und Entfremdung. In Anlehnung an das Modell der Bedürfnishierarchie nach Maslow<sup>6</sup> bilden diese Themen der individuellen Selbstverwirklichung die höchste Stufe innerhalb des menschlichen Bedürfnis- und Motivationssystems. So sind nach diesen Vorstellungen kreative Freiheit, Identitätsfindung und Selbstentfaltung dominante Lebensziele, sofern die materiell-sozialen Grundbedürfnisse gesichert sind. Die Verfügungsmacht über die individuelle Lebenszeit in Form einer eigenverantwortlichen Zeitgestaltung – als Ressource mit der schmerzlichsten Begrenztheit – gilt damit als dominanter Faktor für das Glücks- und Zufriedenheitsgefühl.

Die Zeitsouveränität ist die selbstbestimmte Disponibilität von Lebenszeiteinheiten. Im Allgemeinen wird hier unterschieden in Erwerbsarbeit, Wegezeiten, Zeiten für die Regeneration (Schlaf, Nahrungsaufnahme, Hygiene) und die verbleibenden bruchstückartigen Restzeiten, auch als Freizeit bezeichnet<sup>7</sup>. Die Verfügung über die eigene Zeit ist ein Privileg. Je geringer die Kopplung an soziale Zeitgeber ausfällt, umso stärker wird dies als Gefühl der Freiheit und Ungebundenheit erfahren. Solche Zeiträume wie Freizeit, Urlaub und Ruhestand werden nicht selten herbei gesehnt, womit ungeliebte Zeitabschnitte, die mit Zwang und fehlender Selbstbestimmung verbunden sind, zum blinden Fleck erklärt und der bewusst erlebten Lebenszeit entzogen werden. Menschen entwickeln individuelle Strategien, Lebenszeiten als persönliche Qualitätszeiten zu gewinnen und zu intensivieren, diese tragen auch ein Element des Utopischen in sich, zielen sie doch auf Maximierung der persönlichen Zeithoheit, der ungeschmälerten Verfügungsmacht über ihre Lebenszeit. Tendenziell erscheint jedoch der Alltag zunehmend unstrukturiert, er verliert an Gliederung und klar abgegrenzten Abschnitten, unscharfe Grenzen umgeben zunehmend die Arbeits- und Freizeitphasen, die sich oft unmerklich durchdringen.

Der Begriff und das Konzept der Zeitsouveränität wurden durch Bernhard Teriet ab 1974 im deutschen Sprachraum eingeführt. Die erste Erwähnung findet dieser Begriff in einem von ihm zitierten, aber nicht veröffentlichten Tagungsbericht<sup>7a</sup>. Im selben Jahr finden sich an anderer Stelle Gedankengänge, die diesen Begriff mit „eigenverantwortlichen Dispositionsmöglichkeiten“ und „Freiheit bei der individuellen Zeitbestimmung“ vorwegnehmend umschreiben. Der erste Nachweis ist durch einen Beitrag aus dem Jahr 1975 möglich, der den selben Titel wie der Beitrag besitzt und vermutlich die nachträgliche schriftliche Fassung darstellt. Der Begriff der Zeitsouveränität spielt dann seit den 1980er Jahren im Bereich der Arbeitszeitpolitik eine wichtige Rolle. Darunter wird selbstbestimmte Arbeitszeit verstanden, die rechtfertigungsfrei plan- und verfügbar ist<sup>8</sup>. Trotz erheblicher Lockerungen und Möglichkeiten in vielen Bereichen ist ein autonomes Zeitregime bislang kaum durchgesetzt, obwohl vielfältige Formen hierfür denkbar sind: Lebensarbeits- und Langzeitkonten, Tele- und Projektarbeit, Gleit-, Block-, Teil- und Weiterbildungszeiten, Sabbatphasen, ergebnisorientierte Vertrauensarbeitszeiten usw. Wegen komplexer werdenden Produktionsweisen und anwachsender Konsum- und Dienstleistungswünsche werden Forderungen nach Zeitsouveränität im Erwerbsleben in vielen Sektoren immer schwieriger, als Grundforderung für eine menschengerechte Gesellschaft aber an Bedeutung gewinnen und im Kompromiss durchzusetzen sein: „Flexibilität ist sinnvoll und richtig, wenn sie das Recht der Beschäftigten auf Zeitsouveränität ausweitet.<sup>8a</sup>“

Dem steht der euphemistische Begriff einer Zeitflexibilität diametral gegenüber. Hier wird aus betrieblicher Sicht die Anpassung der Arbeitszeit an die wirtschaftlichen Bedingungen und Erfordernisse verstanden, um Investitionen effizienter zu nutzen, Kosten zu senken und die Produktivität zu erhöhen<sup>9</sup>; dafür stehen klassisch Schicht- und Nachtarbeit. Ein neueres Beispiel stellt die kapazitätsorientierte variable Arbeitszeit Kapovaz dar – eine Art Arbeit on demand. Praktisch bedeutet dies die Dominanz von Geschäftsinteressen, womit oftmals Dauer, Lage und Verteilung der Arbeitszeit intransparent werden, Zeitkonten verfallen, Zeitsouveränität und -gerechtigkeit gerade verloren gehen können<sup>10</sup>. Das neuere Konzept des Zeitwohlstandes<sup>11</sup> kann als übergeordneter Begriff die Widersprüchlichkeit der gesellschaftlichen Interessenlagen sinnvoll darstellen, für die individuelle Interessenlage des Medienkonsums erscheint aber der Begriff der Zeitsouveränität als Ausdruck von aktiver Emanzipation deutlicher.

Freiberufler können sich Zeitzwängen weitgehend entziehen, sie erbringen auf der Basis spezieller Kenntnisse oder Begabungen eigenverantwortlich Dienstleistungen. Die freie Lebensgestaltung, die unter anderem auch Normen der Zeitangepasstheit verweigert, wird seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Begriff der Bohème in Verbindung gebracht; seit 1995 vom *Digital Bohemian* gesprochen. Die Medienkünstlern Rose und Danner (Station Rose) verstehen darunter technikaffine Kreative mit einem selbstbestimmten Lebensstil mit neuartigen Formen der Arbeitsorganisation, die sich u. a. durch Einbindung in vielfältige selbstorganisierende Netzwerke, den Abschied vom konfektionierten Normalarbeitstag und Tagesrhythmus, dem Aufgeben der Trennung zwischen selbstgewählter Arbeit und Freizeit beschreiben lassen. Deren Zeiteinteilung ist oft demonstrativ mit einer eigenwilligen Gestaltung des Tagesablaufs verbunden, der Geringsschätzung von Terminen oder einem weitgehenden Nutzungsverzicht von Uhren. Hermann Lübbe argumentiert, dass sich Zeitsouveränität – in der Gleichsetzung mit Eigenzeit – sich so wegen eines Rückfalls in vorzivilisatorische Verhältnisse nicht herstellen ließe und bezeichnet solche Haltungen abschätzig als *Attitude*<sup>12</sup>. Dagegen versteht Irene Neverla unter Zeitsouveränität im Bezug auf das Fernsehen das „Maß eines möglichst hohen Flexibilitätsrahmens<sup>7</sup>“.

In der Sozialwissenschaft wird der Begriff der Eigenzeit, der ursprünglich in der theoretischen Physik mit einem völlig anderen Begriffsinhalt (Zeitdilatation) beheimatet ist, unscharf verwendet<sup>13</sup>. Unter Eigenzeit soll hier die jeweilige eigengesetzliche Perspektive eines autonomen Systems hinsichtlich seiner temporalen Organisationsprinzipien verstanden werden. Vermutlich hat Niklas Luhmann den Begriff der Temporalstrukturen eingeführt, welche die jeweils inhärenten individuell-subjektiven Zeitstrukturen des Individuums als auch die extern-objektiven Zeitordnungen der Gesellschaft meinen<sup>14</sup>. Luhmann führt an dieser Stelle u. a. Zeitsymbolisierungen wie Linie, Kette, Kreis, Pendel, Fluss auf, die es in älteren Hochkulturen schon gegeben habe; hier schließt auch Walter Hömberg an<sup>15</sup>.

## Medienzeit und Programm

Marktökonomischen Tendenzen wirken sich auch die individuelle Zeitökonomie und damit auf die Freizeit aus. Dafür spricht, dass in Zeiten von Überstunden, Selbstausbeutung und Arbeitszeitverlängerung tendenziell der Zeitbedarf für Alltagspflichten zur Sicherung des Arbeitsplatzes, des Lebensstandards, der Gesundheit und der Sozialkontakte keinesfalls abnehmen wird. Die aufzuwendende Konsumarbeit<sup>7</sup> für Kaufberatung, Studium von Bedienungsanleitungen, Wartung von Geräten des Alltags – die eigentlich Komfort erhöhen und Zeit sparen sollen – führt oft zu einem paradoxen Zeitmehrverbrauch. Die wertvolle Eigenzeit wird sich daher immer weniger

einem starren Medienprogramm beugen wollen, die Medienkommunikation wird neue technische Möglichkeiten finden und sich an stärker veränderte Muster der Alltagszeitorganisation anpassen müssen<sup>7</sup>.

Zeit ist zu einem ökonomischen Kalkül und Wirtschaftsgut insbesondere des kommerziellen Rundfunks geworden. Immense Anstrengungen zielen darauf ab, eine Art markotischen Klebstoff zur Konsumentenbindung zu entwickeln. Medienangebote werden oftmals nicht für Geld, sondern gegen Zeit verkauft<sup>16</sup>. Diesen symbolischen Tausch zwischen Lebenszeit und dem vermeintlichen Geschenk von Programminhalten charakterisiert Lorenz Engell plastisch mit der Erläuterung der eigentümlichen Ware des Rundfunks: „Der Rohstoff, den der kommerzielle Rundfunk verarbeitet, ist weder Information noch Unterhaltung oder sonst irgend eine Art von Programminhalt oder Programmgeschehen. Rohstoff eines Rundfunkunternehmens ist vielmehr die Zeit, und zwar die leere Zeit, die Zeit der Zuhörer nämlich, unsere Zeit. Sie wird vom kommerziellen Rundfunk gleichsam aufgesucht, erschlossen, aufgekauft, gegliedert, sortiert, gebündelt, verpackt, in Warenform gebracht und an die werbetreibende Industrie weiterverkauft. Das Produkt des Rundfunks, das er zu Markte trägt, ist formatierte und quantifizierte Zeit<sup>17</sup>“.

Da technische Bedingungen und Produktivitätssteigerungen im Mediensektor immer mehr von dieser Rundfunkware anbieten, hat sich ein Wettbewerb um Konsumtionszeiten und Aufmerksamkeit ausgeprägt, der letztlich individuelle Lebenszeitbestände unwiederbringlich verbraucht und von einer anderen – der zeitraubenden – Seite die Zeitsouveränität bedroht<sup>18</sup>. Auch Manfred Faßler erkennt allein durch die quantitative Vervielfachung der Kanäle und Angebote eine Bedrohung der individuellen Zeitsouveränität<sup>19</sup>.

Fand der Medienkonsum früher fast ausschließlich in der Freizeit statt, ist heute eine Diffusion in alle Sektoren der Lebenszeit zu beobachten. An vielen Plätzen ist ein permanentes Audioangebot (mit der Tendenz zu Video) vorhanden, dem sich niemand entziehen kann: Handel, Gastronomie, Dienstleistungen, Wartebereiche aller Art. Allein die Hälfte des Hörfunkkonsums erfolgt während der Arbeitszeit. An Büroarbeitsplätzen hat der Medienkonsum im WWW in Form von Audio- und Videoangeboten erheblich zugenommen. Die Langzeitstudien zur Mediennutzung zeigen, dass sich der Medienkonsum in den letzten vier Jahrzehnten von reichlich drei auf insgesamt durchschnittlich zehn Stunden verdreifacht hat<sup>20</sup>. In den Jahren seit 2000 betrug der tägliche Zuwachs mehr als 100 Minuten. Ein wenig erstaunliches – wenngleich paradoxes – Ergebnis zeigt eine Studie, die formal alle Beschäftigungs- und Mediennutzungszeiten von Jugendlichen pro Tag im Durchschnitt aufsummierter. Das Ergebnis weist aus, dass mehr als 43 Stunden täglich zu bilanzierender Zeit in den USA und anderen Staaten angegeben werden<sup>21</sup>. Eine britische Umfrage versucht zu belegen, dass durch den Mediengebrauch die Schlaf- und Ruhezeiten von Jugendlichen teilweise auf vier bis sieben Stunden Schlaf sinken<sup>22</sup>. Neue Strategien der Zeitintensivierung und fortgeschrittene Techniken der parallelen Aufmerksamkeiten breiten sich aus. Letzteres wird nicht ohne Leichtfertigkeit mit dem Terminus *technicus* aus der Welt der Betriebssysteme, dem des Multitasking, bezeichnet<sup>23</sup>. Im Gegensatz zu Multicore-Maschinen ist die menschliche Signalverarbeitung allerdings nicht in der Lage, ihre Aufmerksamkeit zu vervielfachen – im Gegenteil: die Mehrfachbeschäftigung reduziert die resultierende Effizienz und erhöht das Fehlerpotential. Als relativ neue Erscheinung ist die verstärkte Doppelnutzung von Medien selbst anzusehen. Der technische Simultanbetrieb von WWW und Rundfunk ist auf Computern problemlos möglich geworden; die gemeinsame Radio- und Internetnutzung gehen hier eine besonders feste Beziehung ein<sup>20</sup>.

Die verfügbaren Zeiten zu einer weiteren Steigerung des Medienkonsums sind nicht mehr wesentlich zu erweitern. Diese sind durch Simultanbetrieb und always on bereits an biologischen Grenzen gelangt. Durch die

Industrie werden verbleibende Zeitreserven aufgespürt und Mittel bereit gestellt, um durch mobile Medien in beinahe allen Lebenssituationen parasoziale Angebote zu unterbreiten. Diese Zeiten sind Zwischenphasen, Aktivitätslücken, fragmentierte Restzeiten und kurze Leerläufe, die oft mit dem Eindruck von Langeweile, Passivität, Untätigsein, Unterforderung, Teilnahmslosigkeit oder auch Unbehaglichkeit verbunden sind. So kann der Solipsist fehlenden Sozialkontakt mit einem eigenen Kommunikationssurrogat ausgleichen, das in öffentlichen Bereichen und Verkehrsmitteln – ja sogar in Schulstunden und in Zeiten für die Körperhygiene – vorhanden sein kann. Besondere Hoffnungen sind mit dem mobilen digitalen Fernsehempfang<sup>24</sup> (DMB bzw. DVB-H) und Internetzugriff verbunden<sup>4</sup>, womit die Bedeutung universeller Mobil-Kommunikationsgeräte steigen wird, die dann Alternativen zum diskret zu nutzenden SMS-Kanal bieten. In den 1960er Jahren wurden Konzepte der Hypnopädie zum mediengestützten Lernen im Schlaf intensiv diskutiert. Sie blieben bislang nur der fiktionalen Literatur (Huxley, Burgess, Bradbury) vorbehalten, was uns weiter ruhig schlafen lässt.

Frühe Medien orientierten sich strikt an der Angebotslage von Nachrichten und Meldungen. Diese dem Anlass (lat. occasio) zugeordneten frühen Ad-hoc-Medien waren an Zeitpunkte gebunden und sie erschienen wie Flugblätter unregelmäßig. Der Übergang von occasionalen zu periodisch erscheinenden Periodika war mit dem fortlaufenden Sammeln und Aufbereiten von Nachrichten verbunden. Diese werden zu festen Zeitpunkten zyklisch herausgegeben, die astronomischen Gegebenheiten folgen<sup>15</sup>. Das moderne Zeitbewusstsein entspricht dem abstrakt-linearen Zeitvorstellungen, die ihre Entsprechung im Rundfunk seit 1923 gefunden haben.

Mediale Programme stellen nach unserem heutigen Verständnis einerseits die zeitliche Ablaufstruktur montierter Medieninhalte dar, die ein Angebotsversprechen darstellen. Andererseits bezeichnen sie auch die Sendeinstanz, die neuerdings im digitalen Hörfunk Service genannt wird<sup>25</sup>. Heinz Schwitzke sieht für die konzeptionell durchdachten Beitragssequenzen des Rundfunks die Konzertpläne ab 1750 als historischen Ausgangspunkt: „Denn als die Musik die theozentrische Ästhetik aufgab und statt der Kirche den Konzertsaal wählte, und als die Komponisten mit ihren Musikstücken nicht mehr objektive Bezüge formten, sondern nur noch Minuten ihrer Seele, lief auch die Zeit nicht mehr wie im liturgischen Jahr im Kreis, sondern bestand aus Bruchstücken. Und wie man Bruchstücke zusammenzufügen sucht, so setzte man Minutenkompositionen zu mehrstündigen Konzertabenden aneinander. Das Nummerprogramm war entstanden<sup>26</sup>.“ Dagegen sind nach der Auffassung von Stanley Cavell oder Knut Hickethier als Vorläufer für den Programmbegehrif des Rundfunks die dramaturgisch inszenierten Ablaufpläne aus dem 19. Jahrhundert zu sehen, wie sie für Vaudeville bzw. Varieté und Kino üblich waren<sup>27, 28</sup>. Rudimente des Denkens in Theaterspielplänen fanden sich beispielsweise noch bis in die 1980er Jahre im Radioprogramm NDR 3, in dem Spielzeiten angekündigt wurden.

Der Hörfunk ist das erste Medium, das die Entwicklung über die Begrenztheit einer Nummernfolge konsequent zu einem unendlichen Fluss<sup>29</sup> weiter führte und sich so selbst unter Produktionsdruck setzt: „Das permanente Programm ist schließlich nichts anderes als die zum Tönen gebrachte empirische, additive Zeit selbst<sup>26</sup> (...).“ Schwitzke erkannte, dass das Radio sich auf den Weg gemacht hatte, um dem Zuhörer durch zeitliche Modularisierung Orientierung und Bindung zu vermitteln: „Immer wieder bemüht sich der Rundfunk, von der bloßen Aufreihung zum sinnhaften Zeitablauf und zum Zyklus zu kommen: Jubiläen und Gedenktage, Sendereihen und Leitideen, Gutenmorgen- und Gutenachtssendungen, Sonntagsgottesdienst und Frühhandachten – das ganze Programmschema ist unter diesem Gesichtspunkt zu sehen<sup>26</sup>.“

Der Rundfunk erzeugt Produkte in überwiegend standardisierten zeitlichen Strukturen, einem formalen Kästchenschema<sup>7</sup>, das der Montierbarkeit und Orientierung dient, aber kaum mehr Raum für Überraschungen,

Ungeplantes und Spontanes lässt. Seit den frühen 1950er Jahren wird das Fernsehprogramm im Fünfzehnminutenraster entworfen<sup>28</sup>. Im Radio müssen sich Magazinbeiträge in 90 Sekunden oder Hörspiele in 55 Minuten entfalten. Ereignisse werden durch die Technik von ihrer chronologischen Gestalt gelöst. Es sei denn, Katastrophenmeldungen erzwingen ein occasioneles Verhalten. Jede Überraschung im Rundfunk führt daher beinahe etwas Bedrohliches mit sich. So wusste man in den Zeiten des staatssozialistischen Rundfunks, dass ein plötzliches Verlassen des Schemas durch das unkommentierte Abspielen tragischer Musik die Ankündigung einer Todesnachricht eines Politikers anzeigen.

Das Rieplsche Gesetz formuliert für Medienordnungen keine Verdrängung, sondern nur Funktionsveränderungen; ähnlich scheint dies auch für Zeitstrukturen zu gelten. Denn die Zeitordnungen des Rundfunks umfassen neben der üblichen abstrakt-linearen Zeitachse auch viele gliedernde zyklisch-periodische Elemente und seltener auch punktuelle, occasionele Strukturen – und alles in einer Mischform, wie sie ähnlich Walter Hömberg für Druckerzeugnisse feststellte<sup>15</sup>.

### **Zeitsouveränität durch Organisation**

Mit dem unendlichen Programmfluss<sup>29</sup> ging auch die Zeitsouveränität der Mediennutzung verloren, die mit dem gesamten Arsenal an gespeicherten Drucksachen wie Büchern, Zeitungen, Zeitschriften verbunden ist. Der Leser ist immer noch im Vergleich zu elektronischen Echtzeitmedien in der Nutzung orts- und zeitsouveräner, wenngleich nicht aktueller. Das Ziel einer medialen Wiedererlangung einer Zeitsouveränität kann durch organisatorische Maßnahmen angenähert bzw. mit Hilfe technischer Speichermöglichkeiten entweder auf der Angebotsseite oder auf der Seite der Nutzer erreicht werden.

Das starre Rendezvous-Prinzip des Rundfunks hat zunächst durch senderseitige Maßnahmen an Beweglichkeit gewonnen. Die Habitualisierung des Medienkonsums wurde bereits in der Frühzeit des Rundfunks durch programmbegleitende Zeitschriften erleichtert, um Inhalte auffinden zu können. Als Gliederungs- und Orientierungselemente der Rundfunkvergangenheit gab es Pausenzeichen, Programmansagen, das häufige Einblenden von Uhren und Stationsnamen. In England wurde 1972 Teletext als simultan ausgesendete binär codierte Programmzeitschrift entwickelt, der 1980 in Westdeutschland eingeführt, nach wie vor in seiner simplen Struktur und Anmutung erfolgreiche Orientierung im Seitenbereich 300-399 bietet. Das Radio konnte per RDS bzw. Radiotext+ auf UKW bislang nur einen rudimentären Dienst anbieten, der lediglich aktuelle Hinweise zum Programm ermöglicht. Die digitalen Nachfolgesysteme ermöglichen jeweils elektronische Programmzeitungen, die mindestens eine Woche im voraus Programminformationen liefern, die in Verbindung mit Suchfunktionen für eine Programmaufzeichnung genutzt werden können. Für das Digitalfernsehen DVB werden diese Dienste hierzulande seit 1997 angeboten, für das Digitale Radio DAB seit 2005.

Die Verflüssigung von Zeitstrukturen setzte mit der Möglichkeit ein, Sendungen im Studio magnetomechanisch aufzuzeichnen (Radio seit 1940, Fernsehen seit den 1950er Jahren) und sie zu wiederholen. Die Fernsehangebote waren vorzugsweise an Schichtarbeiter gerichtet. Seit 1984 die ersten kommerziellen Rundfunkprogramme aktiv sind, ist eine erhebliche Vermehrung von Sendern zu verzeichnen. Die Einführung von Fernbedienungen (Radio seit Ende der 1950er Jahre, Fernsehen ab Mitte der 1960er Jahre) brachte eine Vereinfachung der Gerätebedienung, neue *Souveränität* für die Konsumenten aber auch neue soziale Nutzungsmuster<sup>30</sup>.

Seit 1997 können in parallel aufgebauten Digitalkanälen Sendungen thematisch gebündelt wiederholt werden, was einem fließenden Übergang zu Spartenprogrammen entspricht. Zur Verbesserung der Auffindbarkeit von Inhalten aus auch als Instrument der Konsumentenbindung entstanden thematisch zugeschnittene und hochgradig standardisierte = formatierte<sup>31</sup> Spartenkanäle sowohl für Fernsehen als auch Hörfunk (seit 1971, Bayern 3). Informationsprogramme im Radio (seit 1991, Bayern 5) liefern im Viertelstundentakt Nachrichten und übernehmen quasi die Funktion von *Near-on-demand*-Angeboten.

Durch speicher- und abrufbare Inhalte mittels Servertechnologien wird der klassische Rundfunkbereich seit etwa 1995 verlassen bzw. erweitert – nicht nur ein mediales, sondern auch ein weites juristisches Betätigungsfeld, da der Rundfunkbegriff nicht allein mehr technisch, sondern funktionell zu fassen ist<sup>32</sup>. Damit stellt sich neben den Programmmedien eine neue Kategorie der abrufbaren Netzmedien, vgl. Tabelle 1. Anfang der 1990er Jahre waren *Pull-* bzw. *On-demand*-Medien noch weitgehend unbekannt und hießen noch anheimelnd Holmedien im Gegensatz zu den Verbreitungsmedien, die dort als *Bringemedien* geführt werden<sup>7</sup>.

Zeitcharakter	Bezeichnung	Wesen	Modell	Richtung	Beispiel
aufkommens-, ereignisgeleitet,	occasional <sup>15</sup>	punktuell, ad hoc	Punkt <sup>15</sup>	Herausgabe, Sendung, push, Bringemedium <sup>7</sup>	Flugblatt, Sondersendung
sammelnd, reflektierend	zyklisch <sup>15</sup>	periodisch, rhythmisch	Kreis <sup>15</sup>		Kalender, Nachrichten
simultan, echtzeitgeleitet	linear <sup>15</sup> besser: seriell	fließend, unbegrenzt	Linie <sup>15</sup>		Sportbericht, Livereportage
speichernd, bedarfsgeleitet	non-linear besser: spontan	abrufbar, begrenzt	Strichlinie	Abruf, pull, Holmedium <sup>7</sup>	Archiv, Serverabruf

Tab. 1: Temporalstrukturen der Medien

## Zeitsouveränität durch Technik

Das ephemer Versenden von Inhalten im Rundfunk kann durch das Abspeichern beim Sender oder auf der Seite des Empfängers vermieden werden. Noch Anfang der 1990er Jahre beklagte Helga Nowotny dass *exit*, also das Ausschalten, die einzige Alternative einer medialen Zeitqualität sei, was damals aber nicht mehr gelten konnte<sup>33</sup>. Zu dieser Zeit waren Videorecorder etabliert, für die Aufzeichnung von Hörfunkprogrammen gab es seit mehreren Jahrzehnten bereits einfache Möglichkeiten. Durch Speichergeräte wird eine Unabhängigkeit der Nutzung möglich, auch die Rezeptionszeit kann u. U. auf etwa die Hälfte reduziert werden, wenn es lediglich um einen Materialüberblick geht.

Im Bereich der Audiotechnik galten öffentliche *Juke-* bzw. *Musicboxen* seit den 1940er Jahren als akustische Selbstbedienungsstationen. Seit den Jahren ab 1950 standen Tonbandgeräte auch Amateuren zur Verfügung. Bedingt durch den relativ hohen Preis, fehlenden Komfort für zeitgesteuerte Aufnahmen und geringe Mobilität, blieb diese Technik ambitionierten Nutzern vorbehalten. Ab 1963 wurden Kassettenrecorder mit ihrer unkomplizierten Aufzeichnungsmöglichkeit populär. Miniaturisierte Ausführungen als Walkman (seit 1979) wurden zum ersten echten Symbol für einen zeitlich und inhaltlich selbstbestimmten mobilen Medienkonsum.

Batteriebetriebene tragbare Spulentonbandgeräte und Plattenspieler erreichten vorher weder Verbreitung noch Bedeutung des Walkman. Im Audiobereich wurde ab 1991 die Minidisc das erste digitale Speichermedium für den Konsumenten. Das System wurde trotz seiner hervorragenden Editiereigenschaften nie in automatische Programmiersysteme eingebunden, wie sie das Fernsehen mit dem *Video Program System VPS* (1985) oder *ShowView* (1993) senderseitig anbot. Mobile CD- und MD-Spieler (Mitte der 1980er bzw. 1990er Jahre) waren eine Übergangsetappe zu elektronischen Mediaplayern auf der Basis von Flash-Speichern, die seit 1995 als MP3-Player alle anderen Audiomedien zunehmend in die Defensive drängen konnten. Ende der 1980er Jahre wurden *Random-* bzw. *Shufflebetrieb* für CD-Spieler propagiert, der Zufall sorgte für ein Aufbrechen der festen Abspielordnung für CD-, MD- und später MP3-Player.

Analoge Videorecorder auf der Basis von Magnetbandkassetten sind zwar seit den 1960er Jahren prinzipiell als Heimgeräte verfügbar, setzten sich aus Kostengründen aber erst ab den 1970er Jahren in den USA und zehn Jahre später in Westeuropa durch. Ihr Einfluss auf die Rezeptionsgewohnheiten sind massiv, da erstmals der oktroyierte elektronische Bilderfluss auf der Seite der Rezipienten unterlaufen werden konnte – aus dem fremdbestimmten Simultan- bzw. Kollektiverleben konnte sich ein individuelles Zeitraster entwickeln. Auf der Wahrnehmungsseite kann jedoch die unmittelbare Suggestivkraft des Mediums, ein wesentliches Attribut bei der juristischen Bestimmung des Rundfunkbegriffs, verloren gehen. Sie gestatteten erstmals das Abspeichern von Fernsehprogrammen und damit ein zeitversetztes Sehen. Paradoxerweise konnte durch den Videorecorder damit die funktionelle Zeitsouveränität der Druckmedien elektronisch simuliert werden – wie die Mehrfachlektüre, das Verweilen, Markieren oder Blättern. Mittlerweile werden sie seit 1998 durch digitale DVD-Recorder bzw. Festplatten abgelöst, die neben verbesserter Qualität vor allem ein programmiertes oder mindestens nachträgliches Entfernen von unerwünschten Programmbeispielen durch Löschen ermöglichen. Durch eingebaute Pufferspeicher ist auch das zeitversetzte Sehen während der Aufnahme möglich – *time shift*.

Der Schlüssel für volle Zeitsouveränität liegt in der Emanzipation der Inhalte vom Träger Rundfunk und damit in der Verfügbarkeit adressierbarer Medien im Zusammenhang mit hochdichten, preiswerten und schnellen Speichermedien auf Anbieter- und Nutzerseite, die ihrerseits intelligent mittels Metadaten verwaltet werden müssen. Durch die hohe Zahl von Inhalten und schwierige Orientierung sind Werkzeuge erforderlich geworden, die das zielgerichtete Finden ermöglichen. Dieses Suchen bzw. Navigieren erfolgt klassisch nach Stichworten wie in einer Datenbankabfrage, was die Kenntnis des gesuchten Materials voraussetzt. Neuere Tendenzen setzen auf die unscharfe, häufig atmosphärisch-stimmungsmäßige Auswahl oder setzen auf kollaborative Empfehlungssysteme. All diese Technologien wurden zunächst für Anwendungen im WWW entwickelt. Die erprobten Lösungen werden nun in den Rundfunkmedien als Elektronische Programm- bzw. Serviceführer adaptiert (EPG, ESG). Kombinierte Systeme (Personal Video Recorder PVR) beobachten auch Nutzeraktionen und unterbreiten auf der Basis von adaptiven Strategien Vorschläge für Sendungen oder zeichnen diese selbstständig auf. Abb. 2 stellt schematisch die Etappen des Übergangs vom Urrundfunk zum speichertechnisch erweiterten Rundfunk sowohl auf der Sender- als auch auf der Empfängerseite dar.

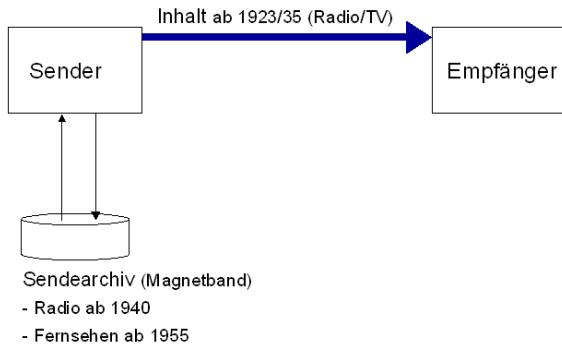


Abb. 2a: Rundfunk und Speicher in der Gründungszeit

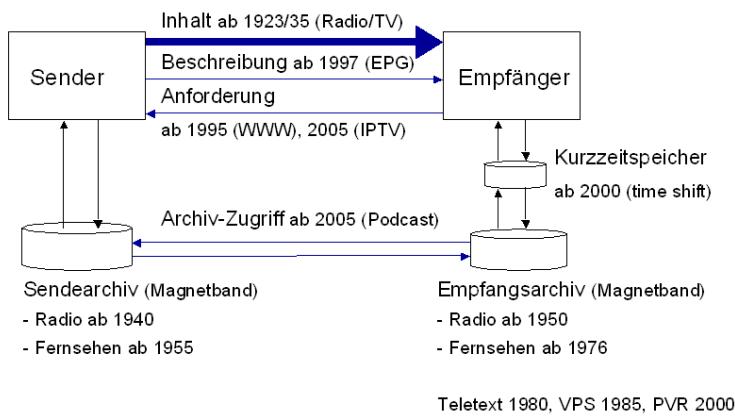


Abb. 2b: Etappen der Ausrüstung mit Speichern und Metainformationen auf Sender- und Empfängerseite

Im Internet sind seit 1995 technische Lösungen vorhanden, um Audio- und Videobeiträge jederzeit abzurufen. Abonnementlösungen wurden seit Oktober 2000 als *Podcast*, später als *Vodcast* mit dem Aufkommen der RSS-Feeds möglich, wenngleich die Nutzungszahlen bescheiden sind<sup>34</sup>. Aber: Erstmals bietet der Rundfunk eine Zapfstelle und eine echte technische Interaktionsschnittstelle. Die selektiv gewählten und archivierten Inhalte erscheinen in Abb. 1 als abonnierte Inhalte, die in erster Linie portabel oder mobil konsumiert werden können.

Mobile Abspielgeräte der Vergangenheit waren auf bis zu zwei Stunden Materialvorrat begrenzt, bedingt durch die Kapazität der Wechselmedien (MC, CD, MD). Digitale Mediaplayer bleiben dennoch *Off-Medien*, da ihre Nutzung die Beschaffung mit Inhalten voraussetzt. Aber auch diese Vorgänge unterliegen neuen sozialen Bedingungen. Während in der Vergangenheit die Bevorratung durch Kauf oder analoge Kopien geld- bzw. zeitaufwändig und mit einer Qualitätseinbuße verbunden war, haben sich neue soziale Gewohnheiten des Tauschs von Gerät zu Gerät oder der oft kostenlosen Beschaffung mittels Computertechnik heraus gebildet. Der Aufbau eigener Archive geschieht inkrementell und erreicht Umfänge, die oft mit dem real verfügbaren Zeitbudget in keiner realistischen Beziehung stehen. Der Vorrat kann so vielfältig angelegt sein, dass im Bedarfsfall immer ein gewünschtes Angebot verfügbar ist, das den individuellen Präferenzen entspricht, das Risiko eines nicht bedarfsgerechten Angebots von Live-Quellen minimiert und den Selektionsaufwand vermeidet. Radio *Ego* ist real geworden.

Für die Suche im Datennetz ist typisch, dass oft nur vage Vorstellungen zum Gesuchten bestehen, das Interesse ist nur unscharf zu formulieren, semantisch-zielführende Verfahren stehen noch aus. So ist ein Pendeln zwischen Suche (Navigation, Selektion) und Nutzung (Rezeption, Archivierung) als Versuch und Irrtum charakteristisch. In einer mobilen Nutzungssituation ist dieses Wechselspiel der Handlungen durch Aufmerksamkeitsteilung als auch durch miniaturisierte Bedien- und Anzeigeschnittstellen weiter erschwert. Kommende Programmvervielfachungen stellen neue Fragen für die erfolgreiche Spontanselektion von Inhalten. Lösungsmöglichkeiten bestehen hier in erlernten Nutzerprofilen und einem Abspeichern von Inhalten für spätere zeitversetzte Nutzung.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk richtet mit allzeit im WWW abrufbaren Mediatheken ein Archiv von Eigenproduktionen ein, womit der Charakter des Rundfunks gravierend verändert wird. Einen deutlichen Impuls hat hier die BCC im Jahre 2006 ausgelöst: „The Future of Television is on demand<sup>35</sup>.“ mit einem Digitalarchiv: „seven day catch up“. Das ZDF stellte einige Zeit später seine Strategie vor<sup>36</sup>. Bei der Nutzung solcher Abrufportale wird aus der zeitlichen Programmordnung des Rundfunks eine räumliche Auswahl im Netz, wie sie von der Orientierung beim Zeitungslesen vertraut ist<sup>37</sup>. Neuere Navigationslösungen bieten auch eine gemischte raum-zeitliche Orientierung an, also Listing und Zeitachse als Rasterlösungen. Auf Aktion folgt Reaktion und die nahezu unverzügliche Wunscherfüllung ist zumindest für urheberrechtlich freie Angebote gesichert.

Das Fernsehen auf Abruf kommt seit 2005 vorrangig in geschlossenen Datennetzen als IPTV zur Entfaltung und löst eine langjährige Ankündigung ein. Das System sorgt einerseits für einen weiteren konkurrierenden Verbreitungsweg, aber auch für komplexe Möglichkeiten des zeitflexiblen Fernsehkonsums wie zeitversetztes Fernsehen und den Abruf von individuell bestellten Aufzeichnungen. Diese Funktionen sind zwar nicht generell neu und mit vorhandener Technik auch realisierbar; der Vorteil liegt eher in einer mitwachsenden komfortablen Komplettlösung.

Die Aufzeichnung auch von urheberrechtlich relevanten Fernsehbeiträgen ist auf virtuellen Videorecordern durch WWW-Dienste<sup>38</sup> seit ca. 2005 möglich, ohne einen eigenen Videorecorder besitzen zu müssen. Gewünschte Sendungen müssen dort programmiert werden und können anschließend zu privaten Zwecken geladen werden. Auch im Audiobereich ist die WWW-basierte Aufzeichnung von Hörfunkbeiträgen möglich, es handelt sich dabei in der Regel lediglich um den Abruf von Stücken der Populärmusik, informierende oder narrative Programminhalte werden vernachlässigt<sup>39</sup>, womit eher Musikabrufdienste realisiert werden. Der rechtliche Status beider Verfahren ist jedoch umstritten.

Für die Medienwirtschaft ist alles gefährlich bis existenzbedrohend, was das Diktat der strömenden ungegliederten Zeit unterlaufen kann, wenn werbende Informationen ihre Zielgruppen nicht erreichen oder urheberrechtliche Konflikte bei der digitalen Ausstrahlung von kopierfähigen Inhalten ausgemacht werden. Eine Untersuchung aus dem Jahr 2004/05 zeigt, dass die Werberesistenz in den USA stark zugenommen hat, da 69 % der Befragten an technischen Lösungen zur Werbeunterdrückung interessiert sind. Ende der 1990er Jahre kamen im Inland Blockiersysteme auf den Markt, die über einen parallelen Übertragungsweg (RDS bzw. WWW) simultan Fernseh-Werbeunterbrechungen signalisieren. Das Produkt *Fernsehfee* wurde sehr prominent durch die Klage vom Sender RTL, der sein Geschäftsmodell bedroht sah<sup>41</sup>. TiVo bietet in englischsprachigen Ländern gegen Gebühr die Möglichkeit, auch Sendungen ohne Werbebeiträge für die Aufzeichnung zu programmieren. Für das WWW sind ebenso Verfahren für Werbeblockaden entwickelt worden, um eingebettete Objekte wie Bilder, Texte, Banner oder Datensammlungen zu unterdrücken. Die Anbieter von digitalen Radioprogrammen

(HD-Radio, XM Satellite) werden in den USA vom Musikverband RIAA mit Klagen bedrängt, um auch den digitalen Radioempfang zu *grundverschlüsseln*, Lizenzgebühren zu entrichten oder eine zeitabhängige Selbstzerstörung von Inhalten vorzusehen<sup>42</sup>. Da durch zeitsouveränen Mediengebrauch der Tausch gegen Zeit nicht mehr unwidersprochen bleibt, folgt die marktlogische Konsequenz: „In der digitalen Welt wird es nichts mehr umsonst geben<sup>43</sup>.“ Oder es schließt sich als Ablösung des Zeithandels ein bedenklicher Verkauf gegen Persönlichkeitsprofile an.

## Fazit

Die Programmhoheit des Rundfunks lag lange Zeit ausschließlich auf Seiten der Sender, hier wurde entschieden, was zu welcher Zeit ausgestrahlt wurde. Durch organisatorische Maßnahmen wurde von der Anbieterseite manche Lockerung der starren Regeln möglich, die eigentliche Lockerung der Beziehung kam aber erst mit Speichermedien in die Hände der Konsumenten. Neue Techniken erlauben ihnen mit elektronischen Programmführern und adaptiven Speicherkonzepten Gestaltungsspielräume, die den Programmgedanken weiter erodieren lassen<sup>44</sup>. Zudem werden alle Empfangskonzepte so mobil, dass stabiler Empfang auch in Bewegung möglich wird. Durch die Expansion der Rundfunkmedien in Verteilnetze wachsen die Freiheiten der Konsumenten weiter. Narrative Inhalte profitieren am ehesten von diesen Techniken, wobei das Fernsehen mit seinen Filmangeboten chancenreicher als das Radio mit dem Nischenprodukten Hörspiel und Feature zu sein scheint. Netzbasierte Medien bringen weitere, aber keine totalen Freiheiten, da nur urheberrechtlich freie Beiträge abrufbar sind. Skepsis ist angebracht, wenn es um die Bedeutung des zeitversetzten Medienkonsums geht, da oftmals das suggestive Element des Aktuellen, der Live-Charakter von Sendungen verloren gehen und damit auch Attraktivität. Der Abruf von gespeichertem Material setzt möglichst genaue Interessen und Kenntnisse voraus. Sind diese nicht vorhanden, werden Empfehlungssysteme zum Einsatz kommen, die auf der Grundlage vorheriger Auswahl und Bündelung von Motiven ggf. auch von Ähnlichkeitsbeziehungen Interessen vorhersagen oder Vorschläge formulieren können.

Drahtlose netzbasierte Kommunikation radikalisiert die zeitliche und räumliche Unabhängigkeit von vielen, bislang starren Prozessen und Gegebenheiten. Permanent geöffnete Web-Shops, die sofortige Weiterleitung von E-Mails und Instant-Messenger-Nachrichten, Internet-Anrufe, RSS-Feeds, die unmittelbare Abrufbarkeit von medialen Botschaften aller Art lassen eine oftmals bedrängende Synchronizität zu. Diese temporale Forcierung konnte McLuhan bereits 1964 erkennen: „Das langsame Tempo gewährleistete eine Verzögerung der Reaktion über beträchtliche Zeiträume hinaus. Heute erfolgt Aktion und Reaktion fast gleichzeitig.“ Er nahm allerdings noch an, dass diesen medialen Beschleunigungsszenarien zu entkommen sei: „Denn jedes Medium hat die Macht, seine eigenen Postulate dem Ahnungslosen aufzuzwingen. Voraussage und Steuerung bestehen darin, diesen unterschwelligen narzißtischen Trancezustand zu vermeiden<sup>45</sup>.“ Was im Sektor der öffentlichen Kommunikation meist als komfortabel empfunden und akzeptiert wird, zeigt auf der Seite der interpersonellen Seite oft aggressive Aufdringlichkeit: *Gegenwartsschärfung*<sup>12</sup>, *Terror des Jetzt*, *Diktat der Gegenwart*, *Echtzeitdominanz*<sup>46</sup> usw.

Zeitsouveränität, die sehr wohl auch als zeitunabhängige Nutzung weiter bezeichnet werden darf, ist weder deckungsgleich mit Medien- oder gar mit Lebensgestaltungssouveränität. Trotz aller drahtlosen Verfahren und Speicherausrüstungen: Verfügbar bleiben zunächst lediglich an unbekannter Stelle möglicherweise archivierte Inhalte oder Erwartetes muss aufwändig programmiert bzw. bestellt werden. Für die Bedienung von Spezial- und

Nischeninteressen sind jedoch beste Möglichkeiten gegeben. Gesicherte Deskriptoren, d. h. Metainformationen, sowie Bezugs- und Speicheradressen lösen die notwendige Kenntnis eines Programmschemas zunehmend ab, die Kenntnis dieser neuen Orientierungshilfen wird uns aber kaum entlasten. Die situationsabhängige Suche nach semantisch gewünschten Informationen bleibt vorläufig noch offen. Die Tendenz zur sofortigen Medien-Wunscherfüllung kann aber als Erfahrung dann konflikträchtig werden, wenn Ungeduld mit anderen sozialen Lebensbereichen verknüpft wird, die nicht *always on* und *wireless* sind. Nur gut komponierte, dramaturgisch klug gestaltete Programme werden ihre Anziehungskraft noch lange Zeit behalten, wenn es ihnen gelingt, überzeugende Vorteile für die Lebensorientierung zu vermitteln, die Echtes und Überraschendes bieten, damit sich gespannte Aufmerksamkeit lohnt.

## Literatur

- 1 Altmeppen, Klaus-Dieter; Karmasin, Matthias: Medien und Ökonomie, Problemfelder der Medienökonomie: Bd 2. VS Wiesbaden, 2004. S. 73
- 2 IBM: Konvergenz oder Divergenz? Erwartungen und Präferenzen der Konsumenten an die Telekommunikations- und Medienangebote von morgen. IBM Stuttgart, 2006. [www-935.ibm.com/services/de/bcs/pdf/2006/konvergenz\\_divergenz\\_062006.pdf](http://www-935.ibm.com/services/de/bcs/pdf/2006/konvergenz_divergenz_062006.pdf)
- 3 Heilmeier, George H.: Personal communications: Quo vadis. Solid-State Circuits Conference, 1992. Digest of Technical Papers. 39th ISSCC, 1992 IEEE International, 19-21 Feb 1992, S. 24 - 26. [ieeexplore.ieee.org/Xplore/login.jsp?url=/iel2/634/5205/00200393.pdf&tp=&arnumber=200393&isnumber=5205](http://ieeexplore.ieee.org/Xplore/login.jsp?url=/iel2/634/5205/00200393.pdf&tp=&arnumber=200393&isnumber=5205)
- 4 Hanekop, Heidemarie; Wittke, Volker: Die Entwicklung neuer Formen mobiler Kommunikation und Mediennutzung. In: Hagenhoff, Svenja (Hrg.): Internetökonomie der Medienbranche. Göttingen, 2006. S. 109-138. [www.sofi.uni-goettingen.de/index.php?id=583&no\\_cache=1&tx\\_drblob\\_pi1%5BdownloadUid%5D=597](http://www.sofi.uni-goettingen.de/index.php?id=583&no_cache=1&tx_drblob_pi1%5BdownloadUid%5D=597)
- 5 Publisuisse: TV - Medium der Zukunft: Resultate einer Delphi-Studie. Publisuisse SA Bern, 2006. [www.publisuisse.ch/media/pdf/research/marke/de/MdZ\\_Ergebnisse\\_Delphi\\_Fachpresse.pdf](http://www.publisuisse.ch/media/pdf/research/marke/de/MdZ_Ergebnisse_Delphi_Fachpresse.pdf)
- 6 Maslow, Abraham H.: Motivation und Persönlichkeit. Reinbek, 2002.
- 7 Neverla, Irene: Fernseh-Zeit. Zuschauer zwischen Zeitkalkül und Zeitvertreib. Eine Untersuchung zur Fernsehnutzung. München, 1992.
- 7a Teriet, Bernhard: Die Jahresarbeitszeit bzw. der Urlaub. Beitrag zur N. S. F. sponsored conference on "Alternative Work Schedules". Venedig, September 1974, S. 9. Die vorstehende Quelle wird von B. T. im folgenden ersten Begriffsnachweis genannt, sie ist aber nicht dokumentiert. Hier die erste nachweisliche Begriffsverwendung des Konzepts *Zeitsouveränität*: Teriet, Bernhard: Jahresarbeitszeit und Urlaub. WSI-Mitteilungen. Monatszeitschrift des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Instituts Düsseldorf. 28(1975) H.2, S. 89-99.
- 8 IG Metall: Offensive 2010 - Zukunftsmanifest der IG Metall, Textauszug zur Tarifpolitik, Juni 2002. [www.boeckler.de/pdf/ta\\_zukunftsmanifest.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/ta_zukunftsmanifest.pdf)
- 9 Heitz, Andrea: Zeitsouveränität für Arbeitnehmerinnen. Ein Gestaltungsmerkmal der Arbeitszeit und eine personalwirtschaftliche Herausforderung. Linz, 1998.
- 10 Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft: Immer flexibler - immer mehr! Auf dem Weg zur Zeitsouveränität? Arbeitszeittagung Fulda. November 2002. [arbeitszeit.verdi.de/material/data/arbeitszeittagung\\_doku.pdf](http://arbeitszeit.verdi.de/material/data/arbeitszeittagung_doku.pdf)
- 11 Rinderspacher, Jürgen P.: Zeitwohlstand in der Moderne. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, 2000. [bibliothek.wz-berlin.de/pdf/2000/p00-502.pdf](http://bibliothek.wz-berlin.de/pdf/2000/p00-502.pdf)
- 12 Lübbe; Hermann: Zivilisationsdynamik. Über die Aufdringlichkeit der Zeit im Fortschritt. In: Sandbothe, Mike; Zimmerli, Walther Ch. (Hrg.): Zeit – Medien – Wahrnehmung. Darmstadt, 1994. S. 32.
- 13 Nowotny, Helga: Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls. Frankfurt a. M., 1993.
- 14 Luhmann, Niklas: Temporalstrukturen des Handlungssystems: Zum Zusammenhang von Handlungs- und Systemtheorie. In: Soziologische Aufklärung, Bd. 3. Opladen 1981. S. 126-150.
- 15 Hömberg, Walter: Punkt, Kreis, Linie. Die Temporalstrukturen der Massenmedien und die Entdeckung der Zeit in der frühen Zeitungskunde. In: Hömberg, Walter; Schmolke, Michael (Hrg.): Zeit Raum Kommunikation. München, 1992. S. 89-102.
- 16 Casetti, Francesco; Odin, Roger: Vom Paläo- zum Neo-Fernsehen. Ein semio-pragmatischer Ansatz. In: Adelmann, R. u. a. (Hrg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Konstanz, 2001. S. 311-333.
- 17 Engell, Lorenz: Individualisierung, Identifikation und Integration durch Medien. In: Thüringer Landesmedienanstalt (Hrg.): Vielfalt oder Beliebigkeit. Integrationsangebote und Massenattraktivität im Zeitalter individueller Mediennutzung. München, 2000.
- 18 Neverla, Irene: Mediennutzung zwischen Zeitkalkül und Muße. Zum Gebrauch der Begriffe Zeit und Freizeit in der Publikumsforschung. In: Nr. 15, S. 30-43.
- 19 Faßler, Manfred: Soviel Medien war nie. Quo vadis Mediensoziologie und Kommunikationssoziologie? In: Orth, Barbara; Schwiering, Thomas; Weiß, Johannes (Hrg.): Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven. Opladen, 2003. 251-276.
- 20 Reitze Helmut; Ridder, Christa-Maria: Massenkommunikation VII. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964-2005. Baden-Baden, 2006.
- 21 Yahoo!: 'Family 2.0' Relies on Multi-tasking with Technology to Stay Close, Better Manage Busy "43-Hour" Days. Presseerklärung 26.9.2006. [yaho.client.shareholder.com/press/ReleaseDetail.cfm?ReleaseID=212192](http://yaho.client.shareholder.com/press/ReleaseDetail.cfm?ReleaseID=212192)
- 22 Rötzer, Florian: Vom Junk Food zum Junk Sleep. Telepolis 31.08.2007. [www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26093/1.html](http://www.heise.de/tp/r4/artikel/26/26093/1.html)
- 23 Mandel, Hannes: Gespannt beiläufig - beiläufig gespannt. In: NGBK (Hrg.): Multitasking. Synchronität als kulturelle Praxis. Berlin, 2007. S. 5-10.
- 24 Hanekop, Heidemarie: DMB-Projekt MI FRIENDS - Ergebnisse der Begleitforschung München. München, 2007.
- 25 ETSI EN 300 401 Radio broadcasting systems; Digital Audio Broadcasting (DAB) to mobile, portable and fixed receivers, 2000.
- 26 Schwitzke, Heinz: Das Hörspiel. Dramaturgie und Geschichte. Köln, 1963. S. 29.
- 27 Cavell, Stanley: Die Tatsache des Fernsehens. In: Nr. 16, S. 125-164.
- 28 Hickethier, Knut: Programme als Zeitstrukturierung: Vom Theater zum Fernsehen. In: Nr. 15, S. 197-224.
- 29 Williams, Raymond: Programmstruktur als Sequenz oder flow. In: Nr. 16, S. 33-43.
- 30 Winkler, Hartmut: Zapping. Ein Verfahren gegen den Kontext. [wwwcs.uni-paderborn.de/~winkler/zapping.html](http://wwwcs.uni-paderborn.de/~winkler/zapping.html)

- 31 Hagen, Wolfgang: Hörzeit-Formatierung. Vom medialen Verschwinden des Programms aus dem Radio. 1998. [www.whagen.de/get.php?page=Habilitation/HoerZeitFormatierung.htm](http://www.whagen.de/get.php?page=Habilitation/HoerZeitFormatierung.htm)
- 32 Schächer, Markus: Chancen, Grenzen und Möglichkeiten der Kooperationen im Netz. Rede bei den Zeitschriftentagen 2007 (VDZ) Berlin, 15.11.2007. [www.unternehmen.zdf.de/uploads/media/Rede\\_Schaechter\\_VDZ\\_15-11-2007.pdf](http://www.unternehmen.zdf.de/uploads/media/Rede_Schaechter_VDZ_15-11-2007.pdf)
- 33 Nowotny, Helga: Kommunikation, Zeit, Öffentlichkeit. In: Nr. 15, S. 17-29
- 34 ARD/ZDF-Multimedia: Internet zwischen Hype, Ernüchterung und Aufbruch. 10 Jahre ARD/ZDF-Onlinestudie. Baden-Baden, Mai 2007. [www.unternehmen.zdf.de/uploads/media/ARD\\_ZDF\\_Onlinebroschuere\\_040507.pdf](http://www.unternehmen.zdf.de/uploads/media/ARD_ZDF_Onlinebroschuere_040507.pdf)
- 35 Thompson, Mark: Royal Television Society Baird Lecture - BBC 2.0: why on demand changes everything. BBC London, 22 March 2006. [www.bbc.co.uk/pressoffice/speeches/stories/thompson\\_baird.shtml](http://www.bbc.co.uk/pressoffice/speeches/stories/thompson_baird.shtml)
- 36 Programm-Perspektiven des ZDF 2007 - 2008. ZDF Mainz, 12.10.2006. [unternehmen.zdf.de/fileadmin/files/Download\\_Dokumente/DD\\_Das\\_ZDF/Programm-Perspektiven\\_\\_SVE\\_2007-2008\\_2.pdf](http://unternehmen.zdf.de/fileadmin/files/Download_Dokumente/DD_Das_ZDF/Programm-Perspektiven__SVE_2007-2008_2.pdf)
- 37 Bleicher, Joan: Vom Programm durch das Portal in den Cyberspace. In: Fischer, Ludwig (Hrg.): Programm und Programmatik. Kultur- und medienwissenschaftliche Analysen. Konstanz, 2005. S. 357-370.
- 38 Online TV Recorder z. B.: [www.onlinetvrecorder.com](http://www.onlinetvrecorder.com), [www.shift.tv](http://www.shift.tv), [www.save.tv](http://www.save.tv)
- 39 Online Radio Recorder z. B.: [www.last.fm](http://www.last.fm), [www.pandora.com](http://www.pandora.com), [music.yahoo.com](http://music.yahoo.com), [www.clipinc.de](http://www.clipinc.de), [www.mp3flat.com](http://www.mp3flat.com), [www.air2mp3.net](http://www.air2mp3.net), [radiotracker.com](http://radiotracker.com), [www.radiograbber.de](http://www.radiograbber.de), [dnt.de](http://dnt.de)
- 40 Elliott, Stuart: Advertising. The New York Times. 18. April 2005. "And 69 percent said they were interested in ways to block, skip or opt out of being exposed to advertising, ..." [www.answerstream.com/media/NYT%20Article.pdf](http://www.answerstream.com/media/NYT%20Article.pdf)
- 41 Busch, David-Alexander: Der Weckruf der Fernsehfee. Bedrohung des Free-TV durch Werbeblocker. epd medien Nr. 54, 14. Juli 2004.
- 42 RIAA: Executive Summary of RIAA "HD Radio" Comments to the FCC. 16.06.2004 [www.riaa.com/news\\_room.php?resultpage=8&news\\_year\\_filter=2004](http://www.riaa.com/news_room.php?resultpage=8&news_year_filter=2004)
- 43 Kayser, Ferdinand: SES Astra plant Einstieg ins Triple-Play-Geschäft. Heise-Online 30.08.2006. [www.heise.de/newsticker/meldung/77506](http://www.heise.de/newsticker/meldung/77506)
- 44 Paech, Joachim: Das 'Programm der Moderne' und dessen postmoderne Auflösungen: Vom Werk zu Multimedia. In: Paech, Joachim (Hrg.): Vom Fernsehen zu Multimedia. Medien Konstanz, 1999. S. 13-30.
- 45 McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle. Understanding Media. Dresden, 1995. S. 16, 33.
- 46 von Gehlen, Dirk: Der Terror des Jetzt. Süddeutsche Zeitung 10.08.2007, S. 12.

\* Gegenüber der Druckfassung leicht erweitert.